1

Das authentische Vietnam, die Wiege der heutigen Nation, liegt weit abseits der üblichen Touristenpfade. *Alexander Seger (Text und Fotos)* genießt in den Bergen Nordvietnams kurvenreiche Straßen, staunt über traumhafte Landschaften und trifft auf herzliche Menschen.

Das Kurvenreich

2

1 *Die aromatische Reisnudelsuppe Pho ist die bekannteste Spezialität Vietnams.*
2 *Die Fahrt über den »Ma Pi Leng«-Pass gehört zu den Traumrouten Asiens.*

von Ho Chi Minh

Mit dem weitgehenden Ende der Covid-Reisebeschränkungen habe ich mich im Home Office vor die gerahmte Landkarte gestellt, auf der ich die von mir bereits besuchten Regionen freirubble. Wo möchte ich noch einmal hin? Namibia? Patagonien? Oder, noch viel besser: Wo war ich noch nicht? Myanmar? Schwierige politische Lage. Sri Lanka? Same same but different. Vietnam? Vietnam!

Alleine auf eigene Faust ins Gebirge aufbrechen – das wäre mir offen gesagt schon ob der Sprachbarriere zu viel Abenteuer. Von den im Internet zusammengegoogelten Reiseangeboten hat mich eines besonders angesprochen: eine Pilot-Tour durch das Yunnan-Hochland mit Start und Ziel in Hanoi, sozusagen die Generalprobe dieses Arrangements.

Alles ist geplant, aber nichts ist fix. Erst vor Ort sieht man, ob die Straßen wirklich befahrbar sind, die Restaurants lecker, und die Quartiere den Ansprüchen entsprechen. Also: Abenteuer light, kein »betreutes Fahren« – und nicht zuletzt perfekt passend für mein Zeitbudget von zweieinhalb Wochen, das ich mir im Kalender freischaufeln konnte. Meine Reisekollegen lerne ich beim Sightseeing in Hanoi kennen. Der einheimische Stadtführer spricht hervorragend Deutsch – er hat es während des Studiums in der DDR gelernt. Apropos: Real existierender Sozialismus ist auch gleich der erste, für mich höchst skurrile, Programmpunkt.

Ho Chi Minh, der Vater der Nation, wollte nach seinem Tod verbrannt werden. Seine Asche sollte im Norden, der Zentralregion und dem Süden seiner Heimat die ewige Ruhe finden. Doch die kommunistische Partei der Sozialistischen Republik hatte mit seiner sterblichen Hülle etwas anderes vor. Blütenweiß gekleidete Soldaten halten mit ernster Miene neben dem von russischen Spezialisten konservierten Leichnam Wache. Auch für uns gilt: Haltung annehmen, Hände aus den Hosentaschen! Tunlichst ehrfurchtsvoll defilieren wir am Parteigründer, Premierminister und Präsidenten Vietnams vorbei. Sprechen ist den Besuchern des Mausoleums ebenso untersagt wie Stehenbleiben. Über Fotos denke ich nicht einmal nach: Gewiss ist eine Unterbringung in staatlicher Obhut weniger luxuriös als unser schönes Hotel im Herzen des quirligen Stadtzentrums.

Wie unerquicklich der Tagesablauf Eingekerkerter hierorts gestaltet wird, lernen wir in der »Maison Centrale«, dem ursprünglich von der französischen Kolonialmacht

Über den Autor

Als Fahrlehrer gilt für Alexander Seger (55) in den Sommermonaten Urlaubssperre. Zum Ausgleich hat er dafür in den kühleren Monaten Zeit, die Motorradsaison in Äquator-nahen Ländern zu verlängern. In der europäischen Motorradsaison liegt der Schwerpunkt seiner Ausfahrten im Alpenbogen, der fast vor seiner Haustüre beginnt. Dafür steht eine gut eingefahrene 1150 GS Adventure in der Garage, mit zwei Alukisten voll mit schönen Erinnerungen, von denen er keine einzige missen möchte. In MotorradABENTEUER sind von ihm bereits Reportagen über Brasilien und Indochina erschienen, im Tourenfahrer Berichte aus Australien, Bolivien und die Wiener Alpen.

1 *Farbenfroh: Zahlreiche Schulklassen besuchen den Literaturtempel in Hanoi.*
2 *Shopping am Wochenende: Traditionelle Kleidung auf dem Markt in Bac Ha.*
3 *Uniform: Das Ho-Chi-Minh-Mausoleum ist wichtige Pilgerstätte für regimetreue Bürger.*
4 *Landwirtschaft auf Vietnamesisch: Rund um die mit Stroh gedeckten Bauernhäuser liegen die Reisterrassen.*

2

3

4

erbauten Hoa-Lo-Gefängnis. Von amerikanischen Kriegsgefangenen wurde der Kerker ironisch »Hanoi Hilton« genannt. Der ehemalige US-Senator John McCain war sogar zwei Mal hier: Als inhaftierter Bomber-Pilot und Jahrzehnte später als Staatsgast. Nördlich des französischen Viertels liegen der Hoam-Kiem-See mit seiner friedlichen Uferpromenade und die Altstadt, in deren Straßen (wie bei uns im Mittelalter) jeweils exklusiv ein Handwerk oder eine Dienstleistung vertreten ist. Selbst für Festtags-Schmuck findet sich eine eigene Straße: Von Neujahr bis Weihnachten gibt es jahreszeitlich passende Plastikdeko aus China – Ho ho ho trifft Ho Chi Minh!

Das temperamentvolle Leben Hanois wird gegen Sonnenuntergang auf eine charmante Art noch chaotischer als sonst: Die von Werbetafeln in grellbuntes Licht getauchten Gehsteige verwandeln sich mit kleinen Plastiktischen und Minihockern in Outdoor-Speisesäle der Garküchen, und die Fußgänger weichen der Not gehorchend auf die ohnehin mit unaufhörlich hupenden Fahrzeugen heillos überfüllten Fahrbahnen aus.

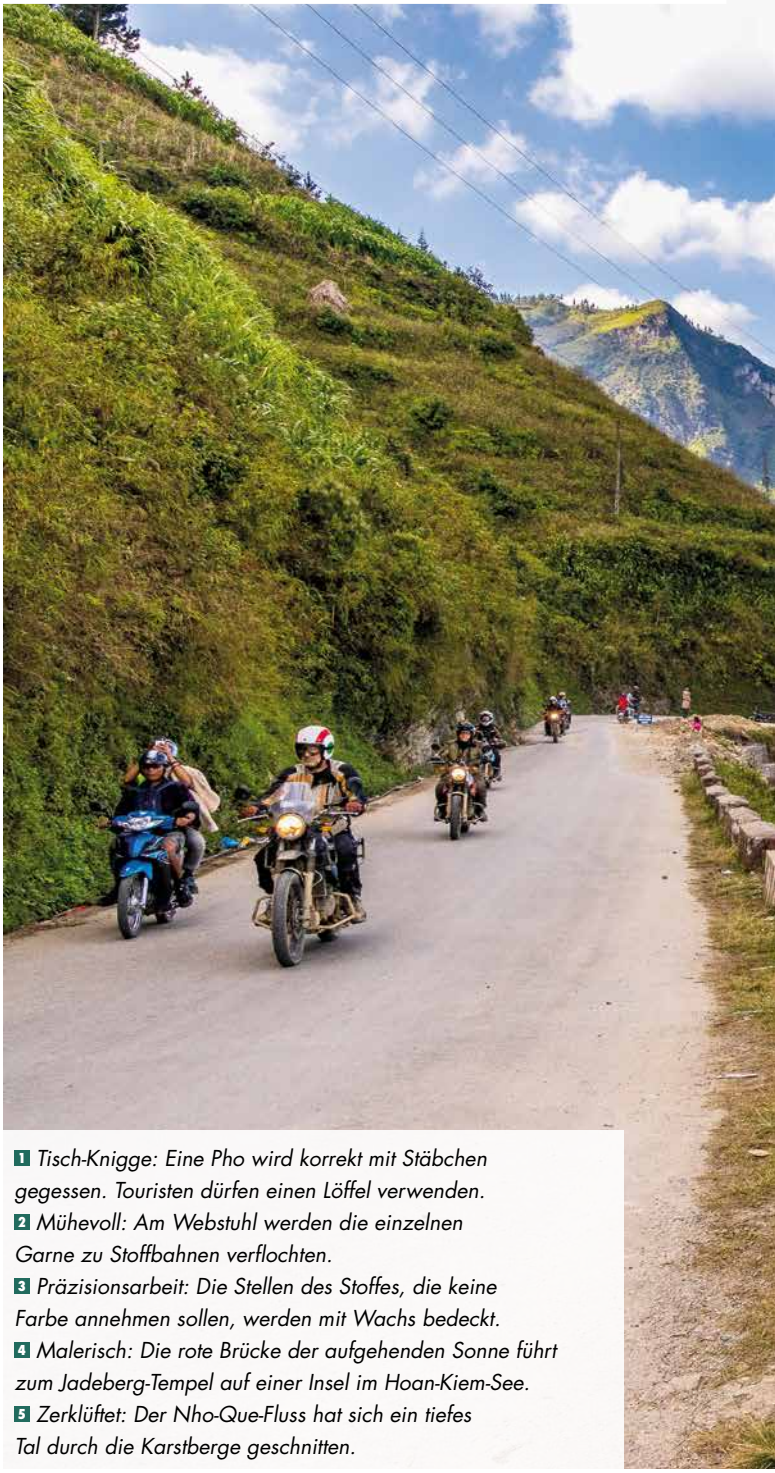
Abends verwandeln sich die Gehsteige in Outdoor-Speisesäle, Fußgänger weichen auf die ohnehin überfüllte Straße aus

Dieses Schauspiel übererfüllt meine kühnsten Erwartungen, und so kauere ich mich auf einen Hocker und genieße die vietnamesische Spezialität schlechthin: Suppe. Pho steht zu jeder Tageszeit am Tisch, aber auch an jedem Straßenschild. Klingt verwirrend. Ist es auch. Die vietnamesische Sprache verwendet einsilbige Wörter, deren Bedeutung von der Tonhöhe der Aussprache abhängt. Hanoi heißt daher eigentlich Ha Noi und bedeutet »Stadt zwischen den Flüssen« – aber zurück zur Suppe: Wird »Pho« ausgesprochen wie in »Vogel«, steht das Wort für »Straße«. Mit einem tieferen, kurzen »o«, arrangiert mit einem dezenten Frageton, wird daraus die Suppe.

Beim Wort »ma« kann man sich komplett blamieren, denn die sechs je nach Betonung möglichen Bedeutungen lauten »junge Reispflanze«, »Grab«, »aber«, »Pferd«, »Mutter« – und »böser Geist«. Die Gefahr, bei falscher Aussprache Erziehungsberechtigte zu beleidigen, einen Gaul aus dem Dampfgarer serviert zu bekommen oder anderwärtig negativ aufzufallen, ist gering: In Touristenregionen spricht jede(r) Englisch. Und in den entlegenen Bergdörfern vertrauen wir

4

1



1 *Tisch-Knigge: Eine Pho wird korrekt mit Stäbchen gegessen. Touristen dürfen einen Löffel verwenden.*
2 *Mühevoll: Am Webstuhl werden die einzelnen Garne zu Stoffbahnen verflochten.*
3 *Präzisionsarbeit: Die Stellen des Stoffes, die keine Farbe annehmen sollen, werden mit Wachs bedeckt.*
4 *Malerisch: Die rote Brücke der aufgehenden Sonne führt zum Jadeberg-Tempel auf einer Insel im Hoan-Kiem-See.*
5 *Zerklüftet: Der Nho-Que-Fluss hat sich ein tiefes Tal durch die Karstberge geschnitten.*

2

3

5

einfach unserem einheimischen Guide. Wer allein reist, zeigt beim Bestellen auf das, was vertraut wirkt – oder übt sich in einer Mischung aus Pantomime und Wagemut.

Wir übernehmen unsere Motorräder am Stadtrand von Hanoi, und schon vor dem Mittagessen rollen wir zwischen Reisfeldern durch das Naturschutzgebiet Pu Luong. Tags darauf durchqueren wir die grünen Täler von Mai Chau und die Hochebene von Moc Chau. Wir fahren Slalom um gechillte, aber gehörig Ehrfurcht gebietende Wasserbüffel und staunen über die großen Teeplantagen und kunstvoll entlang der Hänge angelegten Reisterrassen von Mu Cang Chai.

»Es ist die Jahreszeit, in der die Reisfelder geflutet werden«, hatte Tourguide Hendrik beim Briefing versprochen. Klare Gebirgsquellen werden in Kanäle gefasst und die Felder über Rohrleitungen aus Bambus kaskadierend unter Wasser gesetzt – so hatte ich mir das vorgestellt. Tatsächlich geht das Bewässern auch von oben: Kalter Wind aus China bringt uns ergiebigen Regen. Auf der Fahrt nach Sapa kämpfen wir uns durch dichten Nebel über den 1995 Meter hohen Tram Ton-Pass im Hoang-Lien-Gebirge.

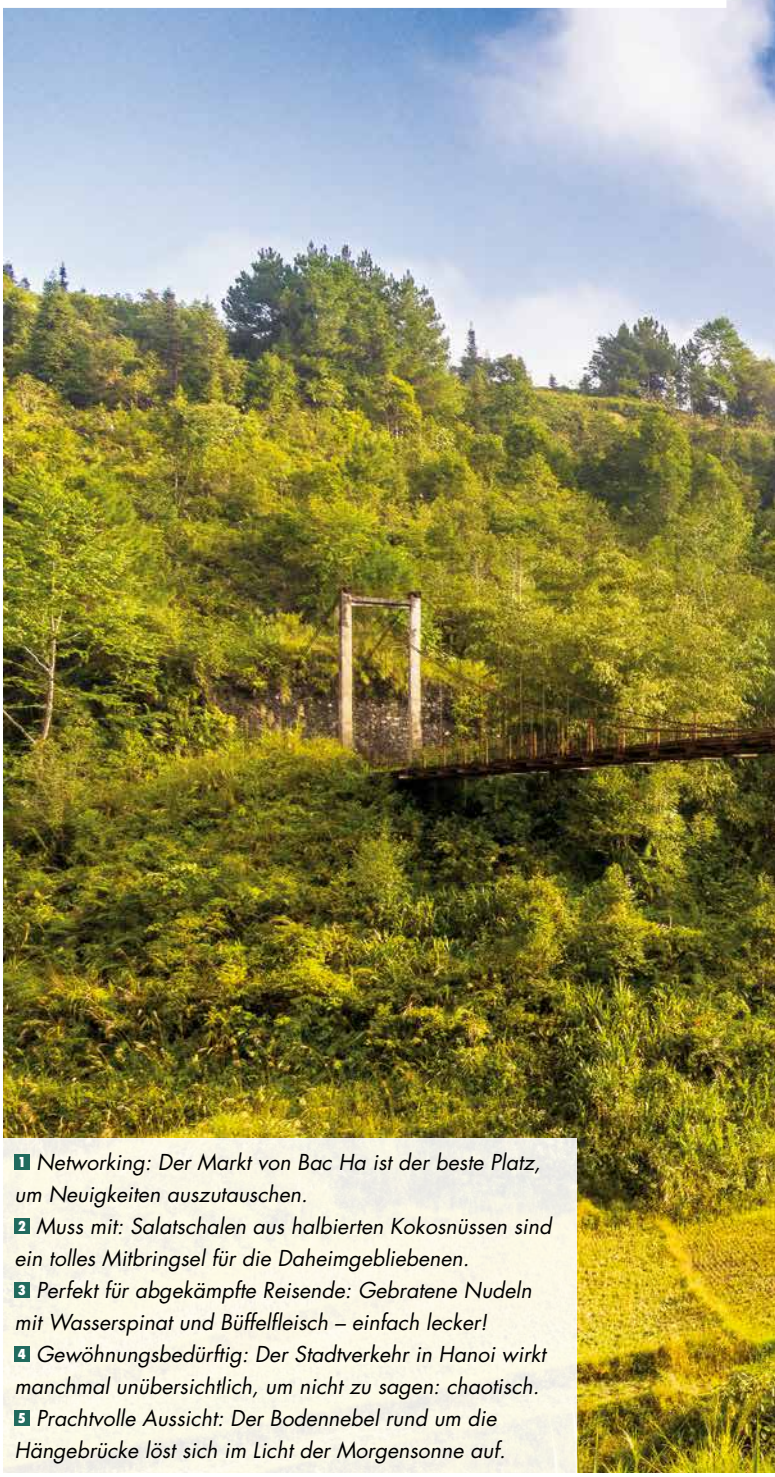
»Es ist die Jahreszeit, in der die Reisfelder geflutet werden«, hat Tourguide Hendrik beim Briefing versprochen

»Find yourself in the Clouds« ist der Slogan der ehemaligen Sommerresidenz von Kolonialherren und reichen Vietnamesen. Sie haben nicht gelogen! Der vor zwei Jahrzehnten wegen seiner Ruhe und Abgeschiedenheit beliebte Ort im Yunnan-Hochland ist heute aus Hanoi kommend per Bus oder Bahn über Nacht erreichbar und steht bei Trekking-Reisenden und Mountainbikern hoch im Kurs. Rund um den Fansipan, den mit 3143 Metern höchsten Berg Indochinas, pulsiert der Fremdenverkehr – was für ein Gegensatz zur (noch!) unentdeckten Region Mu Cang Chai!

Erstmals nehmen wir in Sapa bewusst Frauen der ethnischen Minderheiten wahr, die wegen ihrer traditionellen Gewänder aus der in Funktionskleidung gehüllten Touristenmasse herausstechen – in Sapa sind es vor allem Angehörige der Schwarzen Hmong mit ihren Indigo-gefärbten Kopftüchern. Rund zehn Prozent der vietnamesischen Bevölkerung gehören zu einer der 53 staatlich anerkannten Minderheitsgruppen, die zwar hoch in der Bergen, aber unterhalb der Armutsgrenze leben. Die größten Stämme im Norden sind die Hmong, Dao und Tay.

4

1

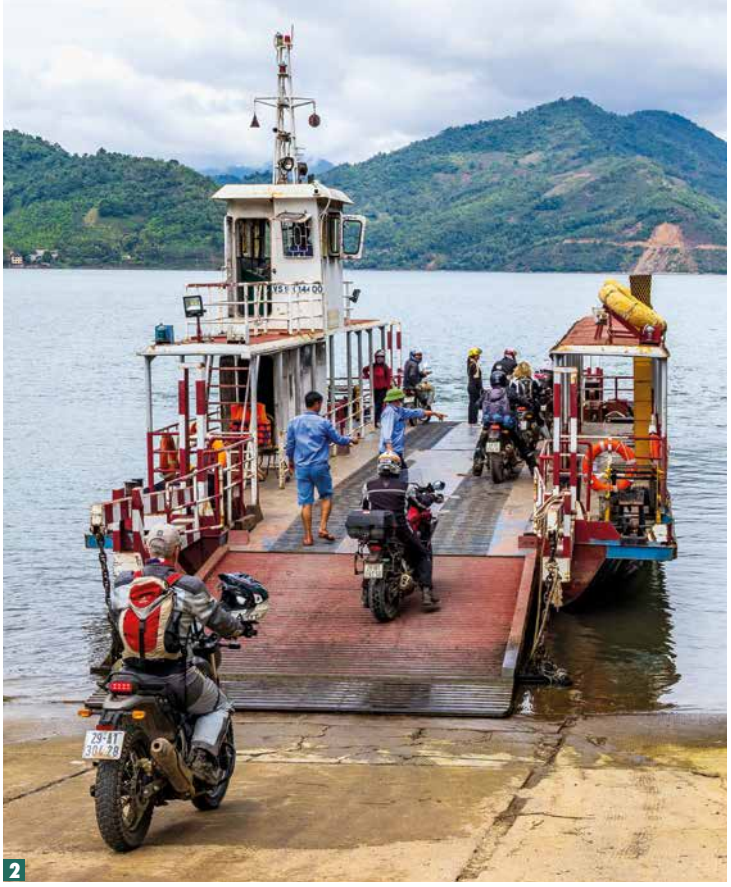


1 *Networking: Der Markt von Bac Ha ist der beste Platz, um Neuigkeiten auszutauschen.*
2 *Muss mit: Salatschalen aus halbierten Kokosnüssen sind ein tolles Mitbringsel für die Daheimgebliebenen.*
3 *Perfekt für abgekämpfte Reisende: Gebratene Nudeln mit Wasserspinat und Büffelfleisch – einfach lecker!*
4 *Gewöhnungsbedürftig: Der Stadtverkehr in Hanoi wirkt manchmal unübersichtlich, um nicht zu sagen: chaotisch.*
5 *Prachtvolle Aussicht: Der Bodennebel rund um die Hängebrücke löst sich im Licht der Morgensonne auf.*

2

3

5



1 *Trennungskind: Der 300 Meter breite Ban-Gioc-Wasserfall gehört zur Hälfte zu China.*
2 *Schaukelfahrt: Überqueren des »Hoa Binh«-Stausees per Fähre.*
3 *Die ersten Besucher des Tages erkunden die »Sung Sot«-Höhle.*
4 *Stoffe mit Minimal-Transportweg: Die Produkte der »Lung Tam Linen Cooperative« werden gleich vor Ort verkauft.*
5 *Frisches Obst gefällig? Straßenverkäuferin wartet auf Kunden.*
6 *Typisch Vietnam: Wasserbüffel im Reisfeld.*
7 *Zeitzeugnis: Steinskulptur im Literaturtempel von Hanoi.*

Ausgesprochen eindrucksvoll bleibt der Besuch des farbenfrohen Sonntagsmarkts in Bac Ha in Erinnerung, der als zentraler Treffpunkt für die unterschiedlichen Bergvölker eine wichtige soziale Bedeutung hat. Die größte Gruppe am Markt stellen die Blumen-Hmong, erkennbar an ihren karierten Kopftüchern und den detailreichen Mustern auf den Blusen. In einer Ecke des Platzes werden Fleischberge, über deren korrekte Zerteilung nicht minder lebhaft diskutiert wird wie über einen fairen Kaufpreis, feilgeboten. Gleich daneben sind Wagenladungen an Gemüse, Obst, Werkzeuge, Spielwaren sowie Kleidung im Angebot. Und in der Mitte des Geländes steht eine nach allen Seiten offene Halle, in der Pho in riesigen Töpfen vor sich hin köchelt und gackernde Hühner ihrem nahenden Lebensende ins Auge sehen.

Das Motorradfahren entlang der Flusstäler und über die Bergpässe macht jeden Tag gewaltig Spaß. Am Papier wirken Etappen von 150 oder 180 Kilometern als Unterforderung, doch die kleinen, kurvenreichen Straßen der vietnamesischen Bergwelt machen daraus ein abwechslungsreiches Tagesprogramm. Enfield-Bikes sind keinesfalls berühmt für eine Leistungsexplosion beim Gas geben, zum Ausgleich ist die Verzögerung beim Würgen der Bremshebel ähnlich homöopathisch. Macht nichts: Wir sind auf Urlaub, nicht auf der Flucht, und genießen jeden Tag Reisfelder, eindrucksvolle Wasserbüffel, schwindelerregende Hängebrücken, kleine Dörfer mit lebhaft-neugierigen Kindern, und immer wieder Kurven, Kurven und nochmals Kurven. Und das alles bei kaum nennenswertem Verkehr: gute Laune von früh bis spät!

Im Gegensatz zum »Happy Water« zaubert uns der »Happy Highway« ein Grinsen ins Gesicht

Große Freude bringt jede Begegnung mit der Bevölkerung. Unsere Übernachtung in einem Gästehaus der Hmong endet in einem Dezibel-Wettbewerb der Trinksprüche, mit denen der selbst gebrannte Reisschnaps konsumiert wird. »Zsamm zsamm zsamm« schreien die Gäste beim Zusammenstoßen der Gläser, »Mot hai ba dzo« die Einheimischen. Übersetzt: Eins, zwei, drei, und weg damit. Guter Plan, denn schluckweises Trinken verlängert das Leiden. Zuerst geht der Hausherr von Tisch zu Tisch und trinkt mit seinen Gästen, dann stößt die Großmutter mit uns an. Dann kommt wieder der Gastgeber – und Ablehnen gilt nicht. Der klare, nach Nagellackentferner riechende Alkohol wird auch bei häufigerem Genuss nicht schmackhafter. Umgangssprachlich wird das Destillat zwar als »Happy Water« bezeichnet, aber nicht alle Reisekollegen schauen am nächsten Morgen glücklich aus der Wäsche.

Lehrreich ist unser Besuch bei der »Lung Tam Linen Cooperative«. Mehr als 20 Arbeitsschritte sind es bis zum

fertigen Kleidungsstück. Mädchen erlernen das traditionelle Handwerk von klein auf und gelten erst als erwachsen, wenn sie den Verarbeitungsprozess vom Ernten der Flachspflanze bis zum Färben und Sticken der Stoffe beherrschen. Das Auftragen von Wachs auf jene Bereiche, die keine Farbe annehmen sollen, ist eine Übung in Präzision und Geduld – flotter geht es am Webstuhl zu, und geradezu ungestüm beim Walzen der Stoffbahnen, um sie weicher zu machen und ihnen einen subtilen Glanz zu verleihen. Abseits der Traditionspflege kann man mit den Produkten gutes Geld in einer Region verdienen, die mit Jobs nicht gerade gesegnet ist.

Im Gegensatz zum »Happy Water« zaubert uns der »Happy Highway« ein anhaltendes Grinsen ins Gesicht. Die Route über den Ma-Pi-Leng-Pass ist eine fantastische Straße durch eine unglaublich schöne Naturlandschaft wie aus dem Bilderbuch: Schroffe, dicht bewachsene Karstberge, zerschnitten von jadegrünen Flüssen in tiefen Schluchten, schier endlos übereinander gestapelte Reisterrassen. Der Norden Vietnams gehört fraglos zu den schönsten Reisezielen, die sich perfekt mit einem einspurigen Fahrzeug entdecken lassen. Von der pittoresken Bergwelt werden leider auch erlebnishungrige Backpacker angezogen, die in Großgruppen mit Scootern auf Achse sind. Die dabei verwendete Kleidung, sprich: T-Shirt oder Bikini-Oberteil, ist lediglich für Instagram-Selfies optimiert. Auch der Ha Giang Loop entlang der chinesischen Grenze ist kein Geheimtipp mehr: Der Ort Dong Van ähnelt zur Mittagszeit einem Dolomiten-Ort an einem sonnigen Juli-Samstag.

Noch näher an das große Nachbarland kommen wir bei den 50 Meter hohen und 300 Meter breiten Ban Gioc-Wasserfällen des Grenzflusses Quay Son. Bei den Ausflugsbooten am nur einen Steinwurf entfernten chinesischen Ufer ist niemand zu sehen, aber wir werden dennoch das Gefühl nicht los, unter genauer Beobachtung zu stehen. Das Schwimmen im Fluss ist aus nachvollziehbaren Gründen verboten – wer baden gehen möchte, macht das besser im größten natürlichen See des Landes im Ba-Be-Nationalpark oder in der weltberühmten Ha-Long-Bay.

Die »Bucht des untertauchenden Drachen« ist mit ihren tausenden, steil aus dem Meer ragenden, von immergrünem Regenwald überwucherten Kalksteininseln für viele Menschen einer jener magischen Orte unserer Welt, die es unbedingt zu besuchen gilt. Wir genießen eine gemütliche Bootstour, übernachten nach einem leckeren mehrgängigen Menü auf unserer hölzernen Dschunke und erleben einen fast unwirklichen Ausflug zur Sung-Sot-Cave: Als erste Gruppe des Tages schlendern wir in aller Ruhe durch die überraschend große Höhle und können das Naturwunder absolut ungestört genießen. Als wir am Ende des Rundgangs wieder das Tageslicht erblicken, liegen nicht nur viele Boote am Pier, es warten auch weitere auf einen freiwerdenden Anlegeplatz.

Für mich geht hier eine erstaunliche Reise voller Kontraste und Überraschungen zu Ende. Vom energiegeladenen Verkehrsgewusel der Stadt Hanoi über die stillen, versteckten Dörfer in den Bergen bis hin zur atemberaubende Schönheit der Ha-Long-Bucht durfte ich mehr Schönes entdecken und erleben, als ich mir beim ersten Blick auf meine Rubbel-Landkarte vorstellen konnte.

Wissenswertes über Nordvietnam

Allgemeines
Die Sozialistische Republik Vietnam ist flächenmäßig etwa so groß wie Deutschland ohne Mecklenburg-Vorpommern, beherbergt aber 15 Prozent mehr Einwohner als die BRD. Die Hauptstadt ist Hanoi im Norden, die größte Stadt ist Ho-Chi-Minh-Stadt (das ehemalige Saigon) im Süden.

Reisezeit
Oktober und November sind in Nordvietnam die besten Reisemonate, März und April sind ebenfalls gut. Regnen kann es dennoch – und wenn es regnet, dann ordentlich. In den Bergdörfern fällt die Temperatur bei Schlechtwetter bis in den einstelligen Bereich. Das Motorradgewand sollte daher rund zehn bis 30 Grad abdecken, sowie möglichst luftig und dennoch sehr wasserdicht sein. In der weltberühmten Ha-Long-Bucht ist es in den Wintermonaten oft diesig-trüb.

Anreise
Vietnam ist aus Deutschland mit Direktflügen oder über Umsteigedestinationen im arabischen bzw. südostasiatischen Raum leicht erreichbar.

Motorradfahren
Das Straßennetz außerhalb Hanois reicht von nagelneuen, perfekten Asphaltfahrbahnen bis zu holprigen Naturstraßen, die als lehmiger Singletrack in einem Reisfeld enden. Das Tankstellennetz ist gut – wobei »Netz« natürlich bedeutet, dass es viele Lücken gibt, wenn man (Verkehrs-)Knoten vermeidet. Die größten Gefahren sind rücksichtslose Lenker von LKW und schwarzen SUV, sowie die spitzen Hörner von Wasserbüffeln, die ihr Gruppen-Meeting gerne in unübersichtlichen Kurven abhalten. Der Autor hat an einer von Classic Bike Adventure organisierten Gruppenreise teilgenommen. Die Tour kann wegen der schönen Streckenführung und der gut abgestimmten Tagesetappen empfohlen werden. www.classic-bike-india.de Impulse Tourism veranstaltet in Nordvietnam für Individualisten, Einzelreisende und private Gruppen maßgeschneiderte und detailverliebte Touren für gehobene Ansprüche. www.impulsetourism.com. Motorradvermieter in Vietnam gibt es zuhauf. Der Autor hat mit Tigit in Hanoi zwar keine persönliche Erfahrung gesammelt, aber es handelt sich um einen seriös aussehenden Laden, der auch einige Honda CB 500 im Angebot hat – und nicht nur uralte 250er. www.tigitmotorbikes.com

Übernachtung / Essen
Die vom Veranstalter gebuchten Quartiere haben die Erwartungen des Autors deutlich übertroffen. Besonders erwähnen möchten wir das H'mong Village Resort, die Mu Cang Chai Ecolodge und das Pu Luong Bocbandi Retreat mit dem Infinity-Pool mit Aussicht auf Reisterrassen.

Die aromatische Reisnudelsuppe Pho wird mit dünn geschnittenem Rind- oder Hühnerfleisch zubereitet. Zur Verfeinerung stehen frische Kräuter, Chilis und Limetten am Tisch. Weitere Klassiker der vietnamesischen Küche sind Nem Ran (frittierte Frühlingsrollen), Nem Cuon (kalte Sommerrollen) – und natürlich Klebreis. Die gängigen Proteinquellen sind Rind (bo), Schwein (heo), Ente (vit) oder Huhn (ga). Weniger ernährungskonservative Reisende können auch halb ausgebrütete Hühnereier, Singvögel, Frösche, Insekten oder Katze (meo) und Hund (cho) in ihren Nahrungsplan integrieren. Drachenfrucht und Wassermelone dürfen als Dessert nicht fehlen, faktisch unvermeidbar ist der gewöhnungsbedürftige Reisschnaps »Happy Water«.

Geld / Papiere
Für einen Aufenthalt über 15 Tage benötigen deutsche Staatsangehörige ein Visum, wobei der Tag der Ein- bzw. Ausreise als vollständiger Tag zählt. Schweizer und Österreicher müssen stets ein Visum beantragen. Infos im Web: www.vietnam.travel. Vietnam ist ein preisgünstiges Reiseland. 1 Euro entspricht allerdings rund 25.000 Dong, sodass man immer mit sehr hohen Beträgen zu tun hat. Die Geldscheine unterscheiden sich nur durch den aufgedruckten Wert und die Farbe.

Navigation
Offline-Navigationsdaten für das Mobiltelefon: www.maps.me OSM-Daten für Garmin: www.gmaptool.eu oder garmin.opentopomap.org

Tour-Check
Distanz: ca. 1830 Kilometer
Schwierigkeitsgrad: moderat
Zeitaufwand: zwei Wochen

Ausrüstung Motorräder
Royal Enfield Himalayan Reifen: Ja, zwei. Rund, schwarz, genügsam. Mehr muss dort nicht.
Gepäcksystem: Nein, Begleitfahrzeug für Reisegepäck

Ausrüstung Fahrer
Helm: Schuberth C4
Jacke, Hose: Stadler Modul Evo / BMW ProRain Regenoverall
Stiefel: Forma Adventure (leider nicht wasserdicht)